

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1917)
Heft: 8

Artikel: Der Kampf der Frauen gegen den Krieg vom Standpunkt der Menschlichkeit aus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Union für Frauenbestrebungen“

(„Zürch. Stimmrechtsverein“).

Druck und Expedition: ZÜRCHER & FURRER, Zürich 1.

Redaktion: Frä. K. Honegger, Tödistrasse 45, Zürich 2.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunngrasse 2, ZÜRICH 1, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.70.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., Insertions-Annahme durch die **Annoncen-Expedition Keller & Co. in Luzern.**

Inhaltsverzeichnis: Der Kampf der Frauen gegen den Krieg vom Standpunkt der Menschlichkeit aus. — Frauen voran! — Das ärztliche Berufsgeheimnis und die Geschlechtskrankheiten. — Gleiche Arbeit — gleicher Lohn. — Die russische Frau. — Was ist die Schweizerwoche? — Aus den Vereinen. — Bücherschau.

Der Kampf der Frauen gegen den Krieg vom Standpunkt der Menschlichkeit aus.¹⁾

Jedem Krieg liegt eine grosse Lüge zu Grunde, nämlich die Meinung, dass der Krieg eine der möglichen oder sogar notwendigen Formen menschlicher Betätigung sei.

Der Mensch erträgt den Krieg, d. h. das Morden nur dadurch, dass er ihn vermenschlicht. Und er vermenschlicht ihn auf zwei Arten, einmal indem er das Morden sogenannten Regeln der Menschlichkeit unterstellt, dann und vor Allem, indem er dem Morden Ursachen, Ziele und Wirkungen zuschreibt, die es erklären, wie z. B. die Verteidigung und den Fortschritt der Menschheit.

Diese Lüge oder dieser Irrtum erreicht heute den Höhepunkt, wo im Namen der Menschheit alle Regierungen, diejenige des Präsidenten Wilson inbegriffen, ihre Völker in den Krieg hineinziehen und sie darin festhalten.

Die oberste Pflicht der Frauen ist daher heute mehr als je, diese allgemeine Lüge, durch die die Menschen sich mit dem Totschlag abfinden lernen, aufzudecken und zu bekämpfen.

Sie müssen einsehen und es auch aussprechen, dass auf keine Weise und in keinem Fall der Krieg, der eine Vernichtung von Menschen bedeutet, sich mit der Menschlichkeit vereinigen lässt. Die Menschlichkeit kann nie durch den Krieg zum Siege gelangen; sie muss immer und mit allen Mitteln darnach streben, den Sieg über den Krieg zu erlangen.

Der Herbeiführung dieses Sieges müssen die Frauen aller Länder sich weihen.

Sie müssen unermüdlich kämpfen

1. im gegenwärtigen Krieg um die Herbeiführung des Friedens;
2. im gegenwärtigen Hass um die Verbreitung von Vertrauen und Einigkeit;
3. in der schicksalsschweren Zukunft um die Sicherung des Friedens.

¹⁾ Die obigen Ausführungen stammen von der französischen Sektion des Internationalen Frauenkomitees für den dauernden Frieden und sind für eine auf den Sommer 1917 geplante internationale Frauenkonferenz bestimmt.

I. Die Herbeiführung des Friedens.

„Zuerst muss der Krieg beendet werden.“

Präsident Wilson hat an jenem Tage (22. Januar 1917) im Namen der Menschheit geredet. Die Menschheit verlangt durch den aus der Tiefe kommenden Willen aller Völker den Frieden.

Wie kann man im Namen der Menschheit im Kriege beharren? Weil man durch den Krieg die Menschheit in zwei feindliche Lager getrennt hat, von denen jedes in den Augen der andern den Willen zum Krieg, die Ungerechtigkeit, das Böse und alles das verkörpert, mit dem die Menschheit kein Bündnis eingehen darf. So überzeugt man jedes Volk, dass, bevor Friede geschlossen werden könne, der Krieg eine Aufgabe zu erfüllen habe, nämlich die, das Böse, d. h. den Feind zu zerschmettern.

Darum wiederholen auch alle Regierungen, dass die Stunde des Friedens noch nicht geschlagen habe. Kein Friede, bevor der Feind gezwungen ist, seine Fehler und seine moralische Minderwertigkeit einzugestehen. Kein Friede, bevor er sich als besiegter, als reumütiger Sünder erklärt, bevor er öffentliche Beweise seiner Reue (Wiederherstellung, Entschädigung, Garantien) angeboten hat. Und diese Vorbedingungen jeglicher Verhandlung kann nur ein Sieger auferlegen. Darum muss man siegen, siegen, um zu strafen. Ohne neue Gemetzel und einen für den Feind vernichtenden Frieden wäre die Menschheit entehrt.

Es ist an der Zeit, dass in allen Ländern sich die Frauen gegen diese mörderische Lüge erheben, gegen diesen Wahn eines dauernden Friedens, der auf den Sieg der einen und die Züchtigung der andern aufgebaut wäre.

Sie müssen überall die unauslöschlichen Worte Wilsons wiederholen, auch in der Stunde, wo er selbst versagt: „Jeder wahre Friede muss ein Friede ohne Sieg sein. Der Sieg hätte einen Frieden zur Folge, bei dem der Sieger dem Besiegten seine Bedingungen auferlegte . . . dieser Friede könnte nur unter Demütigungen angenommen werden . . . er würde Rachegefühle wachrufen, die ihn zu einem unsichern Frieden machten. Nur ein Friede unter Gleichgestellten kann dauernd sein . . . Unter den Nationen ist ein Geist der Billigkeit und der Gerechtigkeit ebenso nötig für den Frieden wie eine dem Recht entsprechende Regelung der territorialen Fragen oder der Rassen- und Nationalitätenkonflikte.“

Die Frauen müssen die Völker aus der Verirrung erlösen, in die man sie hineingestürzt hat, und in der jedes Volk die Unterwerfung und die Bestrafung des andern verlangt.

Sie müssen diesen Kreis der Verachtung, des Misstrauens, der Schmähungen durchbrechen, in den sich die Völker einschliessen, statt dass sie sich darüber klar werden, dass sie einander gleich und alle gleich betrogen worden sind.

Man sucht den Frieden umsonst auf den Schlachtfeldern und auch umsonst in den feierlichen Erklärungen der Regierungen. Immer wieder entzündet der Krieg den Krieg. Er muss in sich besiegt werden. Kein Friede ohne Beschwichtigung der Geister!

Auch rückt man dem Frieden nicht um einen Schritt näher, wenn man vor Beginn der Verhandlungen die genauen Zugeständnisse zu wissen verlangt, die man dem Gegner entreissen könnte; denn das heisst den Gegner als unwürdig behandeln.

Wer darum ernsthaft den Frieden wünschte, müsste dies zuerst durch eine Tat kundtun; er müsste sich bereit erklären, in irgend einer Form mit dem Feind Fühlung zu nehmen, d. h. mit ihm menschliche Beziehungen, rechtliche Beziehungen anzuknüpfen.

Diese Tat ist jeden Augenblick möglich; denn sie hängt von einem Einzigen ab.

Gewiss können die aufgenommenen Verhandlungen, da die Schlichtung des Streites von zwei Parteien abhängt, sich zerschlagen, wenn die eine der beiden Parteien masslose Forderungen stellt. Aber wenn es auch richtig ist, den Frieden nur zu gewissen Bedingungen abzuschliessen, so ist es doch verbrecherisch, die Friedensverhandlungen an und für sich den Friedensbedingungen unterzuordnen.

Wir hoffen, dass die Frauen aller Länder, belehrt durch die jüngsten Ereignisse, sich auf den folgenden Antrag einigen können:

In Erwägung, dass es nie einen verführten Frieden geben kann,

in Erwägung, dass jede Stunde die rechte Stunde ist, um den Frieden wieder herzustellen oder um den Versuch zu machen, den Frieden wieder herzustellen,

verlangt der Kongress von den kriegführenden Regierungen unbedingt die unverzügliche Einleitung von Friedensverhandlungen und verpflichtet sich, mit allen Mitteln (Eingaben, Flugschriften, Versammlungen) den Gedanken eines Friedens auf Grundlage von Verhandlungen zu verbreiten.

II. Die Verbreitung von Vertrauen und Einigkeit.

Der Friede wird nicht möglich sein ohne eine Beruhigung des Gemütes. Aber eine blosse Beruhigung genügt nicht. Die Gemüter müssen „abrüsten“ und den Hass überwinden.

Nun entsteht aber der Hass, der heute alle Seelen verblindet, wie der Kriegswille selbst daraus, dass man sich nicht dazu versteht, dem Krieg ins Gesicht zu schauen und ihn als das zu beurteilen, was er ist.

Jedes Gewissen lehnt sich gegen den Krieg auf. Um sich mit dem Morden, an dem er teilnimmt, abzufinden, muss jeder Mensch dasselbe ganz dem Gegner zur Last legen. Um nicht sich selbst und seine Taten verabscheuen zu müssen, macht jeder den Feind zum Gegenstand seines Abscheus.

Einerseits ist der Feind allein für den Krieg verantwortlich.

Andererseits ist der Feind die einzige Ursache aller Freveltaten des Krieges.

„Ihr habt den Krieg gewollt“.

„Ihr verletzt die Kriegsgesetze“, so lauten die Anklagen, die ins Unendliche von einem Lager ins andere geschleudert werden.

Man wäre versucht, zur Beruhigung der Gemüter alle diese Anklagen, die aus dem Hass geboren sind, zurückzuweisen und zu vergessen. Aber es ist offensichtlich, dass die-

selbe Sorge um die Beruhigung der Geister eine verschiedene Haltung gegenüber den zwei verschiedenen Kategorien von Beschuldigungen verlangt, die sich die Völker gegenseitig vorhalten:

- a) Die Verantwortung für den Krieg.
- b) Die Grausamkeiten.

a) Die Verantwortung für den Krieg.

Jedes Volk ist in guten Treuen davon überzeugt, dass es den Krieg nicht wollte. Da der Krieg nun einmal ausgebrochen ist, schliesst jedes Volk in guten Treuen, dass der Gegner ihn gewollt habe.

Es gilt, ohne Verzug gegen diesen Wahn zu kämpfen, sonst wird der Hass nie aufhören.

Es gilt, jedem klar zu machen, dass das gegnerische Volk so wenig den Krieg wollte, wie er selbst.

Es gilt aber auch, die Kriegskräfte, die in jedem Volke gleich am Werke sind, Ehrgeiz der Regierungen, Ränkespiele der geheimen Diplomatie, politische und finanzielle Interessen, kapitalistischer und kolonialer Konkurrenzkampf, aufzudecken und gegen sie Anklage zu erheben. Es gilt, die Unschuld der Völker durch diese geschichtlichen Feststellungen dazutun.

Durch die Geschichte muss auch nachgewiesen werden, dass auch die friedlichen Völker sich der Gleichgiltigkeit schuldig gemacht haben, dass sie sich durch geistige Feigheit und Trägheit haben täuschen lassen. Es muss hervorgehoben werden, dass der Krieg hätte vermieden werden können, und dass er nicht aus einem wahren Frieden hervorgehen kann.

Die französischen Frauen verlangen, dass diese Strafuntersuchung gegen alle Regierungen in aller Öffentlichkeit vorgenommen werde, und sie sind sicher, dass sie mit einer Freisprechung aller Völker endigen wird.

Wir hoffen, dass alle nationalen Gruppen sich mit uns vereinigen werden, um die folgenden Anträge zu unterstützen:

Dass alle öffentlichen oder privaten Erklärungen und Anklagen, die sich auf die Ursachen des Krieges und auf die Schuld am Kriege beziehen, aufgehoben werden, bis das Material für eine unparteiische Beurteilung gesammelt worden ist;

dass eine unparteiische Untersuchung offiziell eröffnet und durch eine internationale Kommission geleitet werde, an der alle kriegführenden und neutralen Nationen vertreten seien, und die vom Geiste vollkommener Neutralität getragen, die Fragen nach den Kriegsursachen als wissenschaftliche Frage behandle;

dass diese Untersuchung mit einem formellen Urteil abschliesse, das das Gewissen der Menschheit von Lüge und Verleumdung befreie.

b) Grausamkeiten.

Müsste durch einen gleichen Akt unparteiischer Rechtsprechung der Anteil der Völker an den Verbrechen des Krieges festgestellt werden?

Wir antworten: Nein! Wir wissen, dass der Krieg das grosse Verbrechen ist, aus dem alle Verbrechen geboren werden. Wir wissen, dass es keinen gerechten Krieg, keinen menschlichen, keinen vermenschlichten Krieg gibt. Man darf dem Krieg nicht die Ehre antun, die Grausamkeiten als eine unerwartete Schandtate, eine Ungeheuerlichkeit zu betrachten.

Der Krieg ist in sich selbst eine Grausamkeit; das muss unaufhörlich gesagt werden; das ist die Wahrheit über den Krieg.

Die Handlungen, die man mit dem Namen Grausamkeiten zu bezeichnen beliebt, sind tatsächlich nur die notwendigen und allgemein anerkannten Folgen des Krieges. Den Krieg erklären heisst zu gleicher Zeit die Grausamkeiten erklären. Wir wollen nichts wissen von einer heuchlerischen Schamhaftigkeit. Wo der Mensch den Menschen erschlägt, ist er schon zur äussersten Grenze des Bösen gelangt, nicht erst beim Totschlag der Frau, des Verwundeten, des Kindes.

Wir wollen nicht versuchen, eine Liste der Grausamkeiten aufzustellen, die Tatsachen über die Grausamkeiten festzustellen. Die Liste stellt sich von selbst auf; wir sind sicher, dass sie lang ist, und dass die Tatsachen, die sie enthält, wahrheitsgetreu sind.

Wenn das Verbrechen der Kriegserklärung einmal begangen worden ist und die Soldaten in die Hölle des Kampfes gestürzt worden sind, dürfen sie nicht mehr angeklagt werden. Das Übel, das sie tun, kommt nicht von ihnen. Vergessen und Vergeben, gegenseitiges Vergeben müssen sich die Einzelnen und die Völker gewähren; darin und nur darin liegt Gerechtigkeit.

Darum sprechen wir im Gegensatz zu dem, was wir in Bezug auf die Kriegsursachen fordern, den Wunsch aus:

Dass keine neue Untersuchung in Bezug auf die während des Krieges durch die Kriegführenden begangenen Grausamkeiten eröffnet werde;

dass die Frauen mit allen Mitteln sich bemühen, die Erinnerung an die Grausamkeiten auszulöschen;

dass sie unermüdlich ankämpfen gegen die kriegshetzerische Propaganda, die, indem sie die vom Gegner begangenen Ausschreitungen immer wieder ins Gedächtnis ruft, unsern Hass von dem einzig hassenswerten Gegenstand ablenkt: dem Krieg.

III. Die Sicherung des Friedens.

Nun noch die Frage des dauernden Friedens, des künftigen Friedens.

Vor allem müssen sich die Frauen vor einer doppelten Gefahr in Acht nehmen, die sie bis dahin nicht zu vermeiden wussten:

1. Sie dürfen ihre gegenwärtige Aufgabe nicht vernachlässigen, die darin besteht, den Krieg zum Stillstand zu bringen, um ohne Mühe und ohne Gefahr die zukünftige Aufgabe in Angriff nehmen zu können.

2. Sie dürfen sich nicht verlieren in einem vorzeitigen Suchen nach Mitteln zur Verhinderung künftiger Kriege. (Die Konstituierung der Vereinigten Staaten der Welt, Internationale Gerichte u. s. w.)

Überlassen wir das den offiziellen Pazifisten und den Regierenden! Es ist Zeit genug, sich um die Organisation des dauernden Friedens zu kümmern, wenn der Friede wieder die Welt beherrscht.

Aber ein Mittel gibt es, durch das man schon heute die Erhaltung des künftigen Friedens vorbereiten darf: die geistige Arbeit. Jede Handlung gegen den gegenwärtigen oder zukünftigen Krieg hängt von den Anschauungen über den Krieg ab, zu denen man sich bekennt.

Nun hat aber die Erfahrung des jetzigen Krieges gezeigt, dass die Anschauungen, die sich die Frauen in Friedenszeiten über den Krieg gebildet hatten — wie übrigens diejenigen fast aller Pazifisten — verworren und unbestimmt waren.

Dadurch erklärt es sich zum Teil, dass ihr Kampf gegen den Krieg gescheitert ist.

Diese Anschauungen müssen jetzt oder nie berichtigt werden.

Der Irrtum war der, dass man einen Unterschied zwischen einem gerechten und zwischen einem ungerechten Krieg, zwischen einem Verteidigungskrieg und einem Angriffskrieg zugegeben hat. Weil sie sich in diesem Irrtum verhärteten, können Männer und Frauen in guten Treuen immer noch die Fortsetzung des Mordens verlangen.

In diesen Tagen, wo wir Frauen aller Länder wenigstens in Gedanken und in unserm gemeinsamen Willen vereinigt sind, lasst uns unseren Irrtum und unseren Fehler erkennen! Haben wir den Mut, schon heute die Wahrheit über den Krieg zu sagen, und lasst uns ohne Wanken und ohne Schonung die Grundlagen der neuen Lehre prüfen!

In diesem Sinne unterbreitet die französische Sektion dem Kongress folgende Anregung:

a) Kriegsmöglichkeiten:

Die Frauen, Zeugen des jetzigen Krieges und des allgemeinen Versagens der meisten seiner Gegner, die ihn bei seinem Ausbruch als ein Mittel zur Verwirklichung ihrer Ideale von Freiheit und sogar von Frieden betrachtet haben,

In Erwägung, dass, um den Krieg zu besiegen, ihn die Menschheit von vornherein vollkommen ablehnen muss, wie sie den Totschlag zwischen einzelnen Individuen ablehnt, dass sie ihn ganz aus ihrem Gedankenkreis und ihren Voraussetzungen ausscheiden muss, dass sie sich weigern muss, ihn jemals als Mittel anzuerkennen, auch wenn es sich darum handelte, das Recht zu schützen oder zu verwirklichen,

erklären, in Zukunft in aller Form jede Unterscheidung zwischen gerechten und ungerechten Kriegen abzulehnen, und verpflichten sich, jede Zuflucht zum Krieg als Schande und als Verbrechen zu bezeichnen.

b. Nach Ausbruch des Krieges:

Ob es auch theoretisch gerechtfertigt erscheinen mag, von dem Gesichtspunkt der berechtigten Notwehr aus eine Unterscheidung zuzulassen zwischen demjenigen, der angreift, und demjenigen, der sich verteidigt,

Erklären die Frauen aller Länder, durch die gleichen Erfahrungstatsachen belehrt:

In Erwägung, dass heutzutage die Nationen naturgemäss die Verantwortung für den Krieg miteinander tragen müssen; dass im Jahr 1914 trotz der pazifistischen Beteuerungen alle Regierungen tatsächlich einen Krieg um die Vorherrschaft begonnen haben;

in Erwägung andererseits, dass der moderne Krieg, weil er an die gesamte Nation appelliert, dem Volk nicht anders denn als Verteidigungskrieg dargestellt werden kann;

dass, da alle Regierungen sich der Lüge mit gleichem Geschick bedienen, es ihnen auch immer gelingen wird, den Krieg, in den sie ihre Völker hineinziehen, als Verteidigungskrieg hinzustellen;

dass tatsächlich im Jahre 1914 alle Völker aufrichtig geglaubt haben, einen Verteidigungskrieg zu führen,

dass von nun an alle Völker sich weigern müssen, an einem Kriege teilzunehmen, auch wenn er ihnen als Verteidigungskrieg hingestellt wird.

Selbst vom Kriege verschont, verpflichten sich die Frauen, von nun an ihr Leben zur Unterstützung und Verbreitung dieser Gedanken zu verwenden, die allein die Menschheit ganz vom Kriege erlösen können; im Bewusstsein der Schwierigkeiten dieser Aufgabe, aber in der Überzeugung, dass sie allein sie vollständig lösen können, verpflichten sie sich, in all' ihrem Tun im privaten und im öffentlichen Leben diese Propaganda gegen den Krieg unaufhörlich mit einzubeziehen, die sie nicht anstehen, als eine neue Religion zu betrachten. Sie beabsichtigen überall, wo sie in das politische Leben eingedrungen sind, zuerst und einmütig eine Friedenspartei zu gründen, die die Männer, selbst die Sozialisten, nicht gewagt haben zu gründen.

Frauen voran!

Noch rauschte das gewaltige Meer der Sintflut, das Menschenauge suchte umsonst nach trockenem Grund, und doch kehrte eine Taube, den blühenden Ölweig im Schnabel, zur Arche zurück. Ihr Gruss hiess: „Land, Land!“ Die Menschen glaubten dem Gruss, und es gab ein Ende der Not.

„Land, Land!“ tönt's auch über die wilden Wasser dieser Kriegstage hin. Ein Zeichen ums andere kommt und verkündet: „Fürchtet euch nicht, der Friede ist auf dem Weg! Habt ihr denn keine Augen, im Dämmergrau des werdenden Welttages die weissen Punkte zu sehen, die Friedenstauben? Ihr Verärgerten, Blöden, Abgehärmten, Suchenden, habt ihr keinen Friedensglauben?“